

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1940

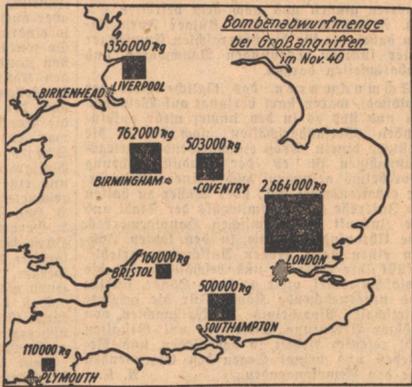
340 (10.12.1940)

Feuerzungen spiegeln sich in der Themse

Großangriff auf London bei 38 Grad Minus — Deutsche Luftwaffe schlägt erneut mit ganzer Wucht zu

Von Kriegsberichterstatter Alois Vanthardt

BR. In den letzten Tagen wurden an die Kameraden unserer Waffe harte Aufgaben gestellt. Sie haben sie reiflos erfüllt und ganze Arbeit geleistet. Ihr ganzes Hingebendes Können, ihren Mut, ihre Einsatzfreudigkeit, zusammen mit den besten Flugzeugen der Welt, den Heinkel-, Junkers- und Dornier-Kampfmaschinen auf Antriebe konzentriert und ihre Leistungen, wenn nie zuvor, dann in diesen Tagen in die Geschichte dieses Krieges mit ehernen Letzern eintragen. Erst Coventry, dann Birmingham, Bristol, Southampton, Plymouth und Liverpool, Vorgestern Mittelenglands, gestern im Nordwesten, heute im Süden und zu jeder Zeit um England herum auf ihre Geleitzüge, die sie mit Veraweilung einzubringen versuchten. Heute nachmittags hatte erst der Kommandeur der Gruppe die Anerkennung des Reichsmarschalls verliehen.



Die fünfzehnjährige Vergeltung Die Menge der im Monat November abgeworfenen Bomben. (Zerlegt-Blindentwurf-M.)

Troß dieser Kombination . . .

Und nun wurde wieder ein Großangriff befohlen: London. Hauptmann St., mit seinen 280 Feindfliegern einer der erfahrensten Kampfflieger, teilt mit einer Beladung von 30 bis 40 Minuten bis hin zu unserem braven Vogel flach gelandet. Noch sind meine Finger heiß von der Kälte da oben. Heute ist mir wieder so recht zum Bewußtsein gekommen, was eigentlich unsere Flieger Nacht für Nacht auf sich nehmen, denn das Thermometer zeigte 38 Grad unter Null an. Anfangs trock die Kälte an mir hoch. Troß dieser Kombination und selbstgeleiteter Handfläche war sie nicht abzuwehren. Dabei hatte ich doch noch den einfachen Posten, im Gegenfals zu meinen Kameraden, bezogen. Ich kniete in der Wanne und wollte sehen, wie London brennt. Wie

lastend nach uns zu greifen versuchen. Wir haben unseren Auftrag erfüllt, und mit höchster Fahrt geht es dem Heimatboden zu.

Auf unserem Gefechtsstand ist es lebhafter geworden. In der Zwischenzeit ist auch die letzte Maschine gelandet. Die Kommandanten

erhalten Bericht. Sie alle sagen das aus, was wir in dieser Nacht erlebt und gesehen haben: Brände, Brände, Brände!

Riesiger Brand in Londons Regierungsviertel

Von Kriegsberichterstatter Kurt Duerfisch
BR. Das Londoner Regierungsviertel ist in der Nacht zum Montag das Ziel unserer Angriffe. Es ist fast Mitternacht, als die starken Motoren unserer Heinkel angeworfen werden, aufrittend und betäubend zugleich beginnt das Dröhnen. Die Motoren laufen sich warm. Und dann ist es so weit. Wir rollen an. Genau zu der befohlenen Startzeit hebt sich unsere Maschine vom Platz. Wieder der Flug zur Kanalflotte über das Meer nach England hinein. Und wieder ist Nebel. Ein Wetter kommt zudem herauf, nichts ist zu sehen. Endlos scheint der Flug zu dauern. Dann aber färbt sich plötzlich die weiße Wolkenbede, über der und in der wir fliegen, in weiter Ausdehnung rot.

Wir sind über London, aber dem Regierungsviertel. Hier haben wohl schon Einheiten anderer Verbände mit Erfolge gewirkt. Anflug auf den Zielraum: Unsere Bomben prallen herunter. Hunderte von kleinen Feuerern mit gleichem hellem Licht entleeren sich von unten im Nu. Sie schließen sich zusammen zu einem einzigen Brandherd von riesigem Ausmaß, der sich langsam rötet. Unsere Bomben haben geschlagen. Wir haben schon längst abgedreht. Aber immer noch kann ich aus der Bodenwanne durch den schwarzen



Bomben für England (BR. Gallian, Presse-Doffmann, M.)

Dunst der Wolken den roten Feuerschein beobachten, der an Stärke immer mehr zu gewinnen scheint.

Der Brand wird den Kameraden in den anderen Maschinen ein guter Begleiter zum Ziel sein, den Kameraden, die wie wir wissen, mit schweren Bomben bereits im Anflug sind, bereit, gegen das Herz des Feindes einen neuen schweren Schlag zu führen. Wir haben unseren Auftrag erfüllt. Mit Vollgas brauchen wir dem Heimatboden zu, unbekümmert um die englische Flak, die uns wütend ihre Salven nachschickt.

Rumänisches Motorschiff geraubt Englische Standale enthüllt

mü. Bukarest, 9. Dez. Ueber einen neuen Fall englischer Schiffe berichtet der Kapitän und 27 Besatzungsmitglieder des rumänischen Motorschiffes „Budege“. Vor zwei und schreibe fünf Monaten ist das rumänische Schiff im Roten Meer von einem englischen Torpedoboot aufgegraben und in den Hafen von Port Said eingeschleppt worden. Die gesamte Ladung des Frachters wurde von den Engländern gestohlen, darunter 80 für das rumänische Rote Kreuz bestimmte Sanitätsautos. Schließlich wurde die „Budege“ nach Datta überführt, wo sie noch heute liegt. Die Besatzung wurde in wäckerrechtswidriger Weise interniert. Erst nach langwierigen Verhandlungen gelang es der Bukarester Regierung, die Freilassung von 27 Mann der Besatzung durchzusetzen, während sich noch 23 Mann in Datta im Haft befinden.

Die dieser Tage in Konstanta eingetroffenen Freigelassenen waren in Datta überragend. Sie erzählten, daß sie in der Nacht zum 27. April 1940 in der Nähe von Port Said von einem englischen Torpedoboot aufgegraben wurden. Die Besatzung wurde interniert, während die rumänischen Seeleute ein Protokoll abgeben, das wieder einmal das ganze Ausmaß englischer Gewissenlosigkeit und Schurkerei aufzeigt. An den letzten Monaten — so heißt es in dem Augenzeugenbericht wörtlich — waren mehrere Dampfer, die unter der Flagge Panamas mit jüdischen Emigranten nach Palästina zu gelangen verhielten, von den englischen Seestreitkräften gefaßt worden. Die jüdischen Emigranten, die heimlich nach Palästina zu entkommen versucht hatten, wurden zum Zwecke leistungsfähiger Bewachung auf der „Barrie“ gefangen gehalten, die im Hafen von Haifa lag. Am Tage der Katastrophe, am 9. 40 vormittags, erlegten sich in den Maschinenräumen des Dampfers drei mächtige Explosionen. Der Dampfer neigte sich auf die Seite und innerhalb einer Viertelstunde war nur noch ein kleiner Teil über Wasser. Nach den Angaben der Besatzungsmitglieder befanden sich auf dem jüdischen Schiff 3800 jüdische Emigranten. Viele von ihnen brangen ins Wasser und verdrifteten schwimmend das Meer zu erreichen. Sie wurden aber von den dort stehenden englischen Polizisten mit Gewehrfeuer erfaßt. Sogar die englischen Boote im Hafen durften die Ertrinkenden nicht retten. Einige Tausend Emigranten konnten bis zur „Budege“ gelangen, wo sie von den rumänischen Matrosen gerettet wurden. Insgesamt wurden von den 3800 Emigranten nur 925 lebend abtransportiert.

Die rumänischen Matrosen erklärten weiter, daß ein Betriebsunfall ausgebrochen sei und gaben der Vermutung Ausdruck, daß die Explosionen auf einen verheerenden Anschlag der Engländer selbst zurückzuführen seien, die sich auf diese Weise der jüdischen Emigranten hatten entziehen wollen.

Aus Eiserhülle — selbst verstimmt

Amittan, 9. Dez. Ein 20jähriger Burde aus Amittan brachte sich eine Reihe von Stigmata bei und behauptete dann bei der Kriminalpolizei einen anderen. Auf diese Weise wollte er sich einen lästigen Nebenbuhler vom Hals schaffen. Vom Amtsgericht Mühlrad-Schönberg wurde der Angeklagte wegen falscher Anschuldigungen zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Fünfzehnjähriger erlegt Bären

W. Bich, 7. Dez. Im Bogen der Loh bei Lulshon (Arctos) hat ein fünfzehnjähriger Jüngling einen Bären erlegt, der die Herden der ganzen Gegend seit längerer Zeit gefährdet hatte. Der Jäger hat ein Gewicht von 150 Kilogramm. Da noch weitere Bären in der Gegend ihr Unwesen treiben, legen die Bauern die Jagd fort. Man nimmt an, daß die Tiere aus den belgischen Ardennen kommen.

Zwei Vorpostenboote gegen drei Torpedokreuzer

Von Kriegsberichterstatter Ulrich Kurze



England wird immer enger!

(Zeichnung: Gots/Interpre.)

müßte erst dem Funken zu Mute sein. Der da oben im Funkenhaus der Feine Aufgaben meißerte, oder dem Beobachter, der vorn in der Kanzel liegt und sein Ziel anvisiert, gar nicht zu sprechen von dem Flugzeugführer, der still und unbeweglich mit fester Hand die Last an das Ziel dringt.

Nun fliehe ich wieder wohlbehalten in der Gefechtsbarade unseres Feldflughafens in Nordfrankreich und schreibe diesen Bericht. Der eisernen Ofen spendet wohlige Wärme und taugt uns langsam auf. Unsere Wangen glühen. Niemand die Temperaturerhöhung oder ist es das soeben Erlebte, das uns das Blut stärker freisetzt. Ich habe es mit eigenen Augen gesehen.

Reihen von Lagerhäusern in Flammen

Als in unserer Maschine der Ruf des Beobachters erklang „Mittag, Bombenwurf!“, da standen schon ganze Reihen von Lagerhäusern in Flammen, da spiegeln sich blutrote Feuerzungen in der Themse. Ich prekte das Gesicht an die Scheiben der Wanne, da fielen unsere Bomben heraus. Man konnte sie ein großes Stück gegen den hellen Schein der Brände verfolgen, dann blühten die kleinen Silberfische, die Bomben, wie Papierfäden vorbei und nahmen ihren verderbbringenden Weg in die Tiefe. Eine ungeheure Spannung hatte mich gepackt. Der Vormechaniker stand jetzt hinter mir, stützte sich auf meine Schulter, und beide starrten wir in die Tiefe, um die Wirkung und die Lage unserer Bomben zu erkennen. Die Sekunden schienen unendlich. Plötzlich blüht es auf. Da und dort, Richter gehen auf und werden im Nu größer und größer. Nach uns kommen die Kameraden und bringen die gleiche schwere Last ins Ziel.

Wir lassen London zurück. Die Brände bleiben. Weit können wir sie noch verfolgen. Was kümmert uns die Flak, die ringsherum bellt, was bedeuten schon die Scheinwerfer, die

BR. Unsere Vorpostenboote, die bei Wind und Wetter viele tausend Kilometer Küsten vom Polarkreis bis Spanien bewachen, haben nicht die Aufgabe, gegen einen überlegenen Feind zu kämpfen. An Bewaffnung sehen sie dem kleinsten Torpedoboot nach. In der Bekämpfung von Unterseebooten und Minen, im Geleitdienst und im Wachdienst besteht ihre Alltagsarbeit, die aber schon durch manchen harten Kampf gegen größere Fahrzeuge belebt worden ist. Wie unsere Vorpostenboote, überaus rasch vor den Kampf gestellt, ihren Mann stehen, zeigt der Erlebnisbericht eines Flottillenführers aus den Apriltagen 1940.

Die Kampfhandlung, die er schildert, war lehrreich für die Vorkriegsflotte. Gerade jetzt, wo unsere Vorpostenboote im rauhen Winterwetter ihren anstrengenden, aufreibenden und gefährlichen Dienst verrichten, sollen sie wissen, daß die Heimat an sie denkt. Der Bericht wird manchen, der ihn liest, vielleicht zum erstenmal eine Ahnung davon vermitteln, was die Männer auf unseren Vorpostenbooten Stunde für Stunde zu gewärtigen haben.

Französische Torpedokreuzer in Sicht

Der Chef der Flottille berichtet:
Am Nachmittag des 28. April 1940 marschierte das Führerboot einer Vorpostenflottille mit drei weiteren Booten der Flottille längs der norwegischen Küste nach Südwesten, um im westlichen Stagerat die Bewachung zu übernehmen. Schon am Abend stieß das Boot auf einen unter Wasser liegenden Gegenstand, der sofort freigelegt wurde und als ein Torpedokreuzer erkannt wurde. Die drei weiteren Boote der Flottille folgten dem Hauptboot, um die Lage zu beobachten. Unsere beiden Boote liefen sofort mit Höchstfahrt darauf zu. Mit großer Schnelligkeit näherten sich die Schiffe einander. Schon nach 3 Minuten war die Entfernung auf 25 Kilometer gesunken. Deutlich konnte man jetzt erkennen, daß es sich um drei große Fahrzeuge mit Klipper-Steuen und mit zwei auseinanderstehenden niedrigen Schornsteinen handelte, die später von unseren Schnellbooten als „französische Torpedokreuzer“ festgestellt wurden. Die französischen Torpedokreuzer gehören zu den schnellsten Schiffen der Welt. Gefährlichste Aufgabe wurde von ihnen nicht gegeben, obwohl sie uns längst gesehen haben mußten.

Salve auf Salve schlägt ein

Blitzschnelles Handeln war jetzt geboten. Die Alarmglocke schrillte durch das Schiff, um die Soldaten auf die Gefechtsstationen zu rufen; die Nebel-Apparate wurden befestigt, und im Funkraum wurde die Feindmeldung abgegeben. Es war klar, daß nur noch ein unumkehrlicher Blickfall die beiden an Bewaffnung und Geschwindigkeit weit unterlegenen deutschen Vorpostenboote retten konnte. Noch während die Geschützbedienung an das Gefäß für die drei französischen Boote befestigt wurde, eröffneten die drei Franzosen auf kürzeste Entfernung ein sofort auf liegendes Feuer. Bereits bei der dritten Salve durchschlug eine 14-Zim.-Panzergranate die Brücke des deutschen Führerbootes und detonierte hinter dem einzigen Geschütz, das unter dem Befehl des Kommandanten gerade das Feuer eröffnen will. Das Geschütz sowie die Bedienung und sämtliche Munitionsmänner fielen sofort ans. Der auf der Brücke stehende Maschinist wird über das Brückengeländer an Deck und der Ruderer an der Seite erschleudert, so daß das Schiff, dessen Ruder hart nachbord lag, im Kreis dreht. Gleichzeitig meldet ein Käufer, daß die Besetzung aus- gefallen ist. Zu dieser Zeit erhält der Adjutant den Befehl, sämtliche Geheimtöne zu vernichten. Die Schwerverwundeten, die auf dem Vordeck und der Back liegen, werden in die

Boote bzw. zum Schutz gegen Schlitte unter Deck gebracht. In schnellster Folge legen nun die Geschöße, unter denen sich solche mit Leuchtpulver befinden, nacheinander los. Ein Schuß hinter Salve auf Salve schlägt neben und vor den beiden Booten ein und wirft jeweils 4 bis 5 etwa 15 Meter hohe braune und weiße Wasserfontänen empor.

Vorbildliche Besatzung

Mit vorbildlicher Ruhe werden von der Besatzung, die vorwiegend aus älteren Meeresoffizieren besteht, trotz der hochkonzentrierten Lage sämtliche Befehle schnell und sicher ausgeführt. Innerhalb 52 Jahre alter Frischdampferfeuerkraft geht sofort daran, mitten im Gefecht den Verwundeten die Sprengkapseln mit einer Range aus den Händen zu ziehen. Durch weiches Gitterwerk der Ruderer wird ein wirksames Einschließen des Gewegers so erleichtert, daß trotz des nahezu 20 Minuten zeitweise auf kürzeste Entfernung geführten Gefechts auf beiden Seiten weitere Lebenswichtige Ausfälle vermieden werden. Schließlich gelingt es sogar, die Boote hinter ihren eigenen Schornsteinen und Nebel zu bringen und so der Sicht des unbegreiflicherweise nicht nachstehenden Gewegers zu entziehen.

Als die Dämmerung andrückt, erlischt das immer noch am Horizont aufblühende Mindeungsfeuer der feindlichen Schiffe. Unsere beiden Boote feuern mit äußerster Kraft auf die schneebedeckten Berge der fernen Küste zu. Aus dem Schornstein des Nebenbootes, das mit hoher Umlage mehrere Meilen westlich neben uns verläuft, löst eine blutrote Flamme. Die gesamte Kremschiffe ist zum Zeigen in den Reflektor gerichtet. Neben Augenblick wird ein neuer Angriff erwartet.

Deutsche Zerstörer bringen Hilfe

Als ich gerade in die vorderen Decks gegangen bin, um den Schwerverwundeten, falls erforderlich, Morphium geben zu lassen, wird erneut Alarm gegeben. Mehrere Zerstörer kommen von achtern auf. Schon glauben wir, daß nun der Endkampf bevorsteht, als sie sich als Deutsche zu erkennen geben und ärztliche Hilfe anbieten.

Jetzt endlich löst sich die ungewohnte Spannung aller. Die Männer schütteln sich gegenseitig die Hand und schlagen sich vor Freude auf die Schulter. Alles geht mit an, um das mit Holz-, Glas- und Eisenplättchen bedeckte und blutgetränkte Vordeck zu säubern und die eingetretenen Störungen zu beseitigen. Das zum Schließen des Decks verwandte Seewerkzeug fliehet durch den zäh haftenden Pulverschleim schweißelack gefärbt durch die Speigeltasche ab.

Wald kam das Gefäß beschränkt verwendungsbereit gemeldet werden. Aus Heisern und dem Rest der Seeleute wird eine neue Geschützbedienung gebildet.

Von der aufstehenden Sonne besenchtet feiern die Schiffe neuem Erleben entgegen. Besondere Stille erfüllt die ganze Flottille, als unser Kampf im Wehrmachtbericht vom 25. April 1940 mit folgenden Worten beschrieben wurde:

„Eine Vorpostenflottille stieß bei diesem Wetter am Westausgang des Stagerat eine Gruppe großer französischer Zerstörer in naher Entfernung. Trotz erheblicher Ueberlegenheit der feindlichen Streitkräfte griffen die Vorpostenboote sofort an. Nach kurzem Gefechts lief der Feind mit höchster Fahrt ab und kam mit westlichem Kurs aus Sicht.“

Wenn die Feuerglocke erkönt

Stolze Erfolgserie einer Flakabteilung im Kriegseinsatz

Von Kriegsberichterstatter Mühlbradt

BR. „Wieviele Maschinen habt ihr abgeschossen?“ Diese oder ähnliche Fragen sind manchem Flakarillisten gestellt worden. Die Antwort darauf sollte einen Wertmaßstab für den Einsatz der Flakartillerie liefern. Der unbestimmte Fragesteller bildete danach oft sein Urteil. Dies Urteil wird fast in jedem Falle der tatsächlichen Leistung einer Einheit nicht gerecht. Oberstes Ziel der Flakarillerie ist und bleibt die Abwehr von Feindmaschinen und die Verhinderung gezielter Bombenabwürfe. Mancher wird fragen: Was sind zu allgemeine Feststellungen ohne handgreifliche Ergebnisse. Es sei folgendes erwidert: Man stelle sich vor, in Berlin kämpt die Flakarillerie in einer Angriffsnacht, und die Angreifer könnten ungehindert in aller Ruhe die Reichshauptstadt überfliegen und ihre Bomben abwerfen. Diese kleine Ueberlegenheit mag den Wert der Meldung noch erhöhen, sie von der Abwehr angreifender Feindmaschinen schon vor Erreichen Berlins durch die Flakperrre berichtet.

Wenn nun die Feindmaschinen bereits im Vorgebiet abgewehrt werden, ist es klar, daß viele Batterien überhaupt nicht zum Schießen kommen. Sie müssen aber an ihren Plätzen verharren, weil ihr Objekt den Einlass erfordert. So kommt es vor, daß Batterien wochenlang keinen Gegner vor die Nötre herkommen, weil die ersten „Gruppen“ ihrer Vorkämpfer schon genug haben, den Geruch von dem Objekt fernzuhalten. Ohne Schutz für den Flakarillisten ergibt auch nicht jeder Beschuss einen Abschuß für die schießende Einheit. Die Zeit, in der eine Flakbatterie einen Gegner wirkungsvoll beschließen kann, ist kurz. Denn die Flakgeschütze befinden sich in Stellungen, die Kampfmaschinen dagegen fliegen frei im Luftraum mit hoher Geschwindigkeit. Frei im Luftraum der Flakarillerie ist und bleibt trotzdem der Abschuß die Krönung seiner Arbeit. Und deshalb brennen die Männer darauf, den Gegner unter Feuer nehmen zu können. Dann besteht die Aussicht auf einen Abschuß, auf einen sichtbaren Erfolg einer oft monatelangen Arbeit in der Stel-

lung. Jetzt muß der E-Messer auf Draht sein, die Funktionen der Meßgeräte müssen ihre Funktionen mit höchster Präzision erfüllen. Erst dann kann der gemeinliche Erfolg, der Abschuß, entfallen.

Die Flakabteilung a. B., die wir besuchten, kann auf eine stolze Erfolgserie von 33 Abschüssen zurückblicken. Bei diesen Abschüssen handelt es sich nur um Erfolge, die ihre Bekämpfung von ausländischer Seite erhalten haben. In dieser Bekämpfung gehören zwei Auslagen unbeeinträchtigt. Jeunen einer fremden Einheit, genaue Angaben, Bekämpfung der Abschüsse, Uhrzeitangaben der Nachbatterien, die sich mit der eigenen Uhrzeitangaben decken müssen. Erst nach diesen und anderen Ermittlungen wird einer Abteilung der Abschuß angepöschelt. Viele Abschüsse bleiben unbekannt, weil einige Angaben fehlen, die, vor allem bei dem Vormarsch im Westen, oft schon wegen Zeitmangel gar nicht erbracht werden könnten.

Zwei Abschüsse ragen besonders heraus: Eine der abgeschossenen Bristol-Blenheim-Maschinen überließ, bereits angeschossen, in 70 Meter Höhe die Batterie kellerlu na. Die Geschützbedienungen richteten sofort an. Aus der schon brennenden Maschine wurde noch eine Bombe in die Froskenstellung geworfen. Die Bekämpfung der Maschine hämmerte mit M.G.-Feuer auf die Geschützbedienung ein, die in der Stellung am Geschütz verharren mußte. Es traten dadurch einige Verluste ein. Kaum hatte die Maschine die Stellung überfliegen, da platze sie unter der Wucht des Volltreffers auseinander.

Eine andere Bristol-Blenheim erlischt plötzlich in 800 Meter Höhe über der Stellung. Die 8-cm-Geschütze wurden sofort angezündet, doch die beiden Geschütze eröffneten als erste das Feuer und erledigten den Gegner mit 23 Schüssen, so daß ihre „schweren Brüder“ gar nicht in Aktion zu treten brauchten.

Das sind kleine Auschnitte aus Gefechtsberichten unserer Flakarillerie. Ein Beispiel für viele. Die Flakarillerie stellt weiter ihren Mann, und wird verstanden, diesen folgen Erfolge neue hinzuzufügen.

.. auch ihm hilft Nivea die Haut wirksam zu schützen. Mit Nivea gepflegte Haut bleibt glatt und geschmeidig.

Qualitäts-Cigaretten enthalten nur die obersten Blattlagen der Tabakpflanze*)

ATIKAH 5P

*) Was das „Herz“ beim Salat ist, der „Kopf“ beim Spargel — das sind die Spitzenblätter beim Tabak. Nur bei Cigaretten höherer Preisklassen kann man ausschließlich diese teureren Blattlagen für die Mischung verwenden.

Welches Tempo fahren unsere Züge heute?

Bemerkenswerte Reisegeschwindigkeiten am Oberrhein

Die Antwort auf die oft in Zügen gestellte Frage nach dem Reisegeschwindigkeit ist an Hand des seit Anfang Dezember eingeführten neuen Fahrplans bemerkenswert. Unter Berücksichtigung der jetzt in Verkehr befindlichen Züge der Damer einer Fahrt vom Ausgangspunkt zum Ziel unter Einrechnung der Aufenthaltzeiten in größeren Bahnhöfen, sind also nicht zu vernachlässigen mit der betrieblichen Höchstgeschwindigkeit.

Bei den Personenzügen stellt sich die Reisegeschwindigkeit zwischen Karlsruhe und Appenweier auf 39 Km., zwischen Offenburg und Freiburg auf 34 Km. Den gleichen Zahlen begegnet man im Elsass. Einige Beispiele: Straßburg-Weisburg 32 Km., Straßburg-Paggenau 34 Km., Straßburg-Zabern 31 Km., Straßburg-Kolmar 34 Km.

Gaston und Yvette unzeitgemäß

Warum nur deutsche Namen im Elsass?

Zur Zeit laufen bei den Bankkommissionären und Volkspräsidenten in Straßburg und Mülhausen sowie dem Stadtratspräsidenten von Kolmar eine Menge von Anfragen von Trägern französischer Vor- und Familiennamen aus dem Elsass ein, die ihren Namen verändert haben wollen. Es ist schließlich auch denkbar, daß im künftigen deutschen Elsass noch deutsche Menschen mit deutschen Namensformen herumläuft.

— Französischer Antirassismus verschwindet

Nun einmal nicht bodenständig und heute völlig unangebracht sind. Sehr oft handelt es sich übrigens um von französischen Beamten willkürlich verneinte und verweigerte alle deutsche Namen, die durch einen Namen (Zimmerle) oder durch Eintragung eines Nachnamens (Schwiltz) statt (Schwiltz) notwendig einen französischen Antirassismus bekommen haben.

Badener, melde Freiwilligen!

5000 Erholungsfinder werden erwartet Die Kindererziehung der Eltern ist vornehmlich Aufgabe der Jugendberühmungsstelle der NSDAP. Ihre Kindertransporte auf Land und in seine durch. Sie muß ihren Rahmen jetzt stark erweitern, will sie den neuen Anforderungen gerecht werden.

„Du wirst leben...“

Die Lampe über dem Eingang des Städtischen Spitalhauses leuchtet magisch. Ein Wagen kam die Straße herunter, Männer sprangen heraus, trugen einen Körper in das Spital, auf dessen Rücken ein paar rote Tropfen zurückblieben. Der Arzt vom Dienst, ein junger Assistent, sah mit einem Blick, was los war, drückte auf einen Knopf, ein Schild flammte auf: „Operationsaal II“, und gleichzeitige schritt oben im Zimmer Doktor Marman das Haustelefon. Das feinerne Meer der Stadt hatte wieder einmal eine seiner Kreaturen aus Urer gepflückt.

„Du wirst leben...“

Marman stand hart. Zehn Jahre seines Lebens, die sein, die ihm verbrannt hatten, brachen wie eine Wunde auf. Die Frau, um deren Leben vor diesen verfluchten zehn Jahren etwas in ihm verbrochen war, das nie mehr heilen wollte, das ihm die beste Kraft für das Leben und die Arbeit nahm — diese Frau lag vor ihm. Was war mit dem anderen, der sie ihm damals genommen hatte? Was hatte der Schwast mit ihm gemacht? Hatte er, Marman, damals auf sie verzichtet, hatte er seine Selbstliebe geopfert, um sie jetzt zu wiedergewinnen zu können? Eine dumpfe Wut stieg in Marman auf, die ihm den Atem nahm, sein Gesicht verzerrte, die harte Maske zerbrach.

Die Judenmöbel rollen an

Eine soziale Tat für die durch den jüdischen Krieg verarmten Eltsässer

Die durch eine Anordnung des Chefs der Zivilverwaltung im Elsass vom 17. Oktober d. J. werden Möbel und Einrichtungsgegenstände von jüdischen Judenmobilen im Elsass an die durch Kampfbündnisse und durch die Verarmung ihrer Häuser um Tag für Tag gehen Transportmittel mit Möbeln in die Gemeinden der ehemals germanischen Zone hinaus. Die Mitarbeiter des Reichsleistungsbüros arbeiten mit Hochdruck nach dem Grundgesetz: Doppelt gibt, der die aus Südrussland zurückgekehrten häufig vor dem Nichts standen. So gab es genug Fälle, in denen die Leute anfangs auf einer Schippe Stroh am Boden schlafen mußten, weil das französische Militär ihnen die Betten verschleppt oder verfeuert hatten.

— jüdischen Krieg verarmten Eltsässer

händlich verteilt, wobei den Erben empfohlen wird, sie gründlich zu desinfizieren. Der jüdischen Mobilmobilwagen ist auch ein Werkzeug, wie Schalen und Gefäße. Was vorhanden wurde, ist häufig so schlecht und unappetitlich, daß man eine Wiederebenung niemandem zuzumuten kann.

Ein Pole wollte fernsterhin gehen

Und landete im Gefängnis In einem Dorf bei Offenburg im Schwarzwald war bei einem Sandwirt ein Pole als Landarbeiter untergebracht, ferner machte dort ein junges Mädchen von 15 Jahren sein Verlobtes. In einer mondigen Nacht, morgens 2 Uhr, wurde das Mädchen durch ein Geräusch eines ankommenden Fernerlädens wach und sah den Polen Gicco durchs Fenster schauen, der an Gesicht und Kopf deutlich erkannt wurde. Das Mädchen flüchtete zu dem Fernerläden, der Bauer war von dem Fernerläden ebenfalls schon wach geworden.

fische mit Schwert und „Revolver“

Ein seltener Fang an der dänischen Küste

Bei der Insel Alsen wurde dieser Tage ein Schwertfisch von 100 Kilo Gewicht und mit einem Schwert von 1 1/2 Meter Länge gefangen. Unter den „Kriegsfischen“ Fischen, solchen nämlich, die zu Raub, Fang und Verteidigung mit besonderen Waffen ausgestattet sind, dürfte der Schwertfisch die größte Verbreitung haben. Man trifft ihn in allen großen Weltmeeren nur in der Dänische Meer, er ist ein unheimlicher Feind. Der Schwertfisch ist ein Verwandter der Makrele und trägt seinen Namen von einem schwertförmigen, mit scharfen Rändern versehenen, zahnlosen Fortsatz des Oberkopfes, der dem Tiere als Waffe dient. Der Fisch erreicht eine Länge von 3-5 Meter, das „Schwert“ wird im Höchstmaß 1,70 lang. Das ist in der Dänische gefangene Exemplar dürfte also schon mit zu den größten dieser Art rechnen. Interessant ist, daß die Schwertfische nicht nur dem Menschen gefährliche Wunden beibringen, sondern sogar Schiffe beschädigen können. Man fängt sie wie die Wale mit Harpunen und Bandlängen, seltener mit Netzen. Meistens werden sie für die Fischmehl- und Knochenmehlindustrie verwendet. Die gefährliche Waffe des Hais ist sein Gebiß, das nicht umsonst den Beinamen „Knochenzermalm“ führt — die in die Reihen hintereinander liegenden Zähne, die außerordentlich groß und scharf sind, werden nach Verwundung durch eine neue Reihe in unbeschränktem Wechsel abgewechselt. Unter den verdamnten Raubfisch ist besonders der Säbelfisch oder Petroselinus beachtenswert. Sein Vorkommen ist in Form einer langen scharfen Stange auszubilden. Das Tier, das vier bis fünf Me-

Ein Buch für den Weihnachtsfest

Mit Bismarck vor Paris

Dr. Moritz Buch war bekanntlich der Sachbearbeiter für das Pressebüro bei Bismarck während des Krieges 1870/71. Dieser gewandte Journalist führte damals sehr gewissenhaft Tagebuch über das Tagesgeschehen um den großen Kanzler, berührte darin nicht nur die viel Takt verborgenen Fragen, sondern entwarf vor allem auch ein Bild von den politischen Kämpfen, die Bismarck während der Zeit des Krieges zu bestehen hatte. Moritz Buch wurde einer der Journalisten, die Geschichte schrieben. Noch heute gehören die Aufzeichnungen Buchs zum Interessantesten, was wir aus dieser Zeit aus dem unmittelbaren Erlebnis heraus geschrieben worden sind und in allen Bismarckbiographien wird uns daher auch das Tagebuch Buchs immer wieder als Quelle bezeugen. Seiner geschichtlichen und auch politischen Bedeutung entsprechend ist das Werk Buchs gar nicht bekannt genug oder vielmehr war es nicht bekannt. Denn durch eine Neuauflage, die im Eher-Verlag, München, unter dem Titel „Mit Bismarck vor Paris“ herauskam, wurde hier Abhilfe geschaffen. Das Verdienst dieser Arbeit fällt Reichshauptamtsleiter Helmut Sündermann zu. Mit politisch geschultem Blick und dem feinsten Gefühl für das geschichtliche Wesentliche, mit großer Exaktheit und wissenschaftlicher Intelligenz hat er die Aufzeichnungen Buchs sorgfältig bearbeitet und unterzogen. Denn die Sündermann kam es nicht darauf an, das Buch mit allen Kleinigkeiten und heute oft schon uninteressanten abgedruckten Aufzeichnungen in seiner früheren Form der Defektivität wieder vorzuliegen, sondern er nahm eine Bearbeitung vor, die das Buch von allem zeitlich bedingten Rahmenwerk befreite und damit seine geschichtliche-politische Bedeutung nur erhöhte. „Kennen wir Bismarck?“ übertrieb Helmut Sündermann das Eingangskapitel, läßt dann aus dem 2. Band der „Bedenken und Erinnerungen“ den Abschnitt folgen, in dem sich Bismarck zur Frage des deutsch-französischen Krieges 1870/71 äußert, während er am Schluss des Bandes noch einen biographischen Abriss Moritz Buchs folgen läßt. Abgesehen von dem politischen und geschichtlichen Wert dieser Neubearbeitung der Aufzeichnungen Buchs gewinnen wir einen hochinteressanten Einblick in den Staat und die ganze Umgebung Bismarcks. So entdeckte Helmut Sündermann dieses wertvolle Geschichtsmaterial für eine breite Leserschaft der Gegenwart neu. Das ist das große Verdienst dieser Neuauflage, die eine interessante und fesselnde Lektüre darstellt und das Bild des großen Staatsmannes des zweiten Reiches in unserer Vorstellung vervollständigt.

Kv. am Arbeitsplatz — in der Heimat unentbehrlich

Die Frage der Reklamieren — Ein richtiges Verständnis wird erwartet

Mit der Stellung und den Aufgaben der unabhanglichen Reklamieren, der sogenannten „Reklamieren“, befaht hat eine Verordnung, die die vom Reichsministerium der Wirtschaft, die Wehrmacht vertritt. Der Hauptmann im Reich, Dr. G. E. E. E., führt darin aus, daß in diesem Krieg die kämpferische Wehrmacht und die schaffende Heimat einen Blod des Willens bilden. Der Soldat sei in den Tagen des Einlabes der Träger der Entscheidung. Mit seinem Kampf gegen Tod und Teufel erzwinge er den Krieg, solange die Waffen sprechen, und im Herausforderung Denkens ist eine totale. Die wirtschaftliche Kraft und Leistungsfähigkeit und die Kraft des Geistes und des Willens im gesamten Volk muss sich nicht weniger bewähren als die militärischen Fähigkeiten. Der Soldat muss sich nur einmal flammend, wie viele Berufe und Wirtschaftszweige tätig sind, um ihn zu kleiden, auszurufen, zu ernähren, arztlich zu versorgen, aktiv zu betreuen, ihm dabei in der Arbeit und seinen Angehörigen zu helfen und die vielfachen Fragen zu bearbeiten, die nach der Entlassung für die Soldaten dringlich sind.

Rebhaster Theaterbetrieb in Straßburg

Vier Gastspiele des Badischen Staatstheaters

Alle Arten der Theaterkunst, Oper und Operette, Schauspiel und Pantomime sind im Straßburger Stadttheater wieder eingeführt und finden dort stets eine sehr zahlreich und interessierte Zuhorerzahl. Viermal in einer Woche hat das Badische Staatstheater Karlsruhe wieder in Straßburg gastiert und dabei manchen sandigen Erfolg erzielt. Robert Neumanns Lustspiel „Das Lebenslängliche Kind“ mit seinen lustigen Verwicklungen und Verwirrungen und seinen witzigen Dialogen wurde herlich belacht, von den zahlreichsten Rollen konnten Hugo Söder, Alfons A. E. E. E. und Volz Criva ganz besonders gelobt werden. „Mikelm Tell“, das Drama der Freiheit von Adolf Freiherr von Schlegel, mit seinen für die Unzeitgemaheit des Sassen politischen Willensbildung hier in Straßburg einen großen Widerhall finden wurde, war zu erwarten. In einer Schüler- vorstellung am Abend mit einer Abendvorstellung übte der „Tell“, verkörpert von Paul Sierl, seine alte Anziehungskraft auf und alt aus; besonders in der Schüler- vorstellung gab es des herren lauten Beifall auf offener Szene. Gerade die großen Dramen unserer Klassiker führen im erzieherischen Gehalt in ihrem weitestgehend Pathos merkwürdig in Straßburg, das diese Dichtungen so lauge entbehren müsste, stets einen besonders aufnahmefreudigen Boden finden und es wäre zu munnen, daß noch mehr derartiger Werke in guten, sorgfältig vorbereiteten Auf- führungen den Weg nach Straßburg funden. Daneben wird aber selbstverständlich auch der

Rebhaster Theaterbetrieb in Straßburg

Vier Gastspiele des Badischen Staatstheaters

Operette, der leichten, aber abgedehnten Unterhaltungskunst, großes Interesse entgegengebracht. Die Vorstellung von Franz Lehars „Der Wally“ am vergangenen Donnerstag fand ein bis auf den letzten Platz ausverkauftes Haus. Mit lebhaftem und veranungtem Beifall verfolgten die Zuhörer das rührende Schicksal des russischen Zirkusfolgers und seiner unglücklichen Geliebten, Wolskaja Marzuffi mit dem Straßburger Orchester widmete sich mit Hingabe der lebenden Melodie des dankbaren Werkes; neben den Hauptrollen, die durch Wilhelm Hellwig und Gret Pollock eindrucksvoll verkörpert wurden, fanden Sieder und Fies als muntere Mascha samt ihrem leidenschaftlichen Ivan (Kurt Hertel) ungetrübten Beifall. Zu einem eindrucksvollen und mit herzlichem Beifall aufgenommenen musikalischen Erlebnis gestaltete sich die Aufführung von Hoffmanns „Der Barbier von Sevilla“ in der Inszenierung von Fritz Sibbagen und unter der sehr sorgfältigen und befundernden musikalischen Leitung von Walter Born. Fritz Sibbagen als munterer und kompositiver Barbier, Hammerfeld Getzer mit einer sehr ac- tiven und geschwungeneren Rosina, Werner Schupp als schwarmender Almaviva, Wilhelm Greiß als fahlicher, in Stimme und Darstellung gleich vortrefflich gelungener Bartolo und Wolf Soepflin als himmelsturmer Basilio gaben der Aufführung das Profil und lauten Reiz ab von der sorgfältigen Pflege, die man im Badischen Staatstheater der klassischen italienischen Oper angedeihen läst.

MINIMAX Feuerschutz

